

Unternehmen und Tätigkeiten

Die Lübecker Nachrichten (LN) sind die verkaufstärkste Tageszeitung Schleswig-Holsteins mit einer Auflage von wochentags rund 112.000 Exemplaren und 125.000 Exemplaren der Sonntagsausgabe. Die Reichweite (Leserzahl) beträgt damit rund 278.000, die LN sind in ihrem Verbreitungsgebiet Marktführer. Sie erscheinen täglich, außer montags, mit acht verschiedenen Regionalausgaben. Die Hauptredaktion hat ihren Sitz im Lübecker Stadtteil Buntekuh, Lokalredaktionen sitzen in der Lübecker Innenstadt, in Bad Schwartau und den Kreisen Ostholstein, Segeberg, Stormarn, Herzogtum Lauenburg und Nordwestmecklenburg. Die Zeitung legt in ihrer Berichterstattung einen ausgeprägten Fokus auf lokale und regionale Themen, deckt aber auch überregionale politische, wirtschaftliche, sportliche und kulturelle Themen ab. Auch eine Onlinepräsenz ist unter www.ln-online.de vorhanden, dient aber im Wesentlichen der Zweitverwertung von Themen aus der Printausgabe. Mehrheitseigner der LN ist der Madsack-Konzern mit Sitz in Hannover, der eine Vielzahl von Regionalzeitungen in ganz Deutschland (u.a. Kieler Nachrichten, Leipziger Volkszeitung, Ostsee Zeitung) unter seinem Dach vereint.

Bei den LN arbeiten insgesamt rund 430 festangestellte Mitarbeiter in Vertrieb, Produktion und Redaktion. Da mein Praktikum im redaktionellen Bereich stattfand, werde ich mich im Folgenden auf die Beschreibung dieses Bereiches beschränken. Etwa 100 Redakteure sowie zahlreiche freie Journalisten und einige Pauschalisten („feste Freie“) arbeiten an der täglichen Erstellung der Zeitung. Der Hauptteil der Redakteure verteilt sich auf die oben erwähnten Lokalredaktionen, in der Zentralredaktion in Lübeck Buntekuh arbeiten rund 30 Redakteure. Diese erstellen in einzelnen Ressorts (Politik, Panorama, Weltspiegel) auch Inhalte für die zum Teil angegliederte Ostsee Zeitung (OZ). Hier spielt zudem die Zuarbeit des „Berliner Büros“ eine große Rolle, das alle zu Madsack gehörenden Zeitungen mit Berichten aus der Hauptstadt versorgt.

Meine ersten drei Wochen während des Praktikums verbrachte ich im Doppel-Ressort Nord/Wirtschaft, kurz: NoWi. Dieses ist das am stärksten besetzte Ressort der LN, was den Schwerpunkt auf Themen aus der Region deutlich macht. Im Ressort arbeiten sieben Redakteure und eine Volontärin. Das Ressort stellt häufig auch den „Aufmacher“ auf der Titelseite. Die NoWi-Redakteure arbeiten schwerpunktmäßig vom „Newsroom“ aus, sitzen einander also an einem langgestreckten mit Computern ausgestatteten Tisch gegenüber. Das ermög-

licht die unmittelbare Kommunikation über neu eingehende Themen, die Seitengestaltung und ähnliches.

Der Tag im Ressort beginnt gegen zehn Uhr am Vormittag. Zunächst wird die Presse des Vortages durchgesehen. Dies umfasst sowohl die eigene Zeitung als auch die anderen regionalen Blätter (Kieler Nachrichten, Flensburger Tageblatt), ferner die großen Blätter der überregionalen Presse (unter anderem Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit). Des Weiteren wird mithilfe des Programms „Wirecenter“ überprüft, was die von den LN abonnierten Presseagenturen (dpa, dapd, epd) seit dem Redaktionsschluss des Vortages vermeldet haben. An diesen Aktivitäten nahm ich als Praktikantin teil.

Gegen 10.30 Uhr versammeln sich die Redakteure des Ressorts zu einer ersten Konferenz. Hier wird besprochen, welche Themen für den Tag und unter Umständen auch längerfristig von den einzelnen Redakteuren bearbeitet werden und Ideen werden ausgetauscht. Hierbei ist die Hierarchie niedrig, auch Volontäre und Praktikanten nehmen gleichrangig teil. Außerdem nimmt immer ein Mitglied der Fotoredaktion an der Morgenkonferenz teil, um festzustellen, ob Termine anliegen, bei denen ein Fotograf zugegen sein sollte. Anschließend beginnen die Redakteure mit ersten Recherchen und der Ressortleiter plant das Layout der Seiten. Hier ergibt sich auch, wie lang die einzelnen Artikel werden, wobei auch die Anzeigenbelegung oft Vorgaben macht.

Um 12.45 Uhr konferieren der NoWi-Ressortleiter und die Redakteurin, die für die Region-Seite zuständig ist, per Telefonschaltung mit allen Lokalredaktionen. Die Region-Seite lässt sich als eine Art „Best-of“ der Lokalredaktionen verstehen: Die zuständige Redakteurin fragt die Lokalredaktionen nach ihren Themen und erstellt daraus eine Seite mit Themen, die auch über das Lokale hinaus für die Leser von Interesse sein könnten. Hier ergibt sich ein interessantes Problem, dessen ich mir vor dem Praktikum nicht bewusst war: Natürlich dürfen die Artikel letzten Endes nicht doppelt im Blatt stehen (z.B. einmal im Lokalteil und einmal auf der Region-Seite). Folglich wird dem Blatt bei der Auslieferung nicht nur jeweils ein anderer Lokalteil beigelegt, auch im „Mantel“ (dem redaktionellen Hauptteil, den alle Ausgaben erhalten) ändern sich Dinge. Oft variiert sogar das Titelfoto der Seite eins („Optik“) von Ausgabe zu Ausgabe, wenn ein Foto nur lokal von Relevanz ist. All dies wird in der Telefonkonferenz besprochen.

Um 13 Uhr trifft sich die Hauptkonferenz, an der ich auch teilnahm, soweit ich nicht anderweitig beschäftigt war. Hier konferieren die Ressortleiter aller Ressorts mit dem Chefredakteur und dem jeweiligen Chef vom Dienst. Die Konferenz beginnt mit einer Kritik an der jeweils an diesem Tag erschienenen Zeitung. Anschließend werden die Themen der Ressorts für den nächsten Tag durchgegangen und es wird festgelegt, welche Themen auf der Titelseite „aufgemacht“ (als Hauptartikel gesetzt) oder „angerissen“ (als Meldung erwähnt und auf eine hintere Seite verwiesen) werden. Ferner werden die Themen der Leitartikel und Kommentare und ihre Autoren festgelegt. Des Weiteren werden montags die Themen der kommenden Woche besprochen und donnerstags die der Sonntagsausgabe.

Anschließend weiß jeder sein Thema des Tages und die Recherche geht weiter. Das trifft auch für mich als Praktikantin zu. Es wird telefoniert, im Internet recherchiert und gegebenenfalls auch auf Außentermine gegangen. Wenn alle relevanten Informationen eingeholt sind, wird ein Artikel im Redaktionssystem „Newsroom“ verfasst. In den meisten Fällen entstehen Artikel von der Idee bis zum fertigen Text binnen eines bis höchstens zwei Tagen; längere Recherchen bleiben die Ausnahme. So entstehen im Verlauf des Nachmittags die Seiten. Weitere Aufgaben bei der Seitengestaltung, in die auch ich eingebunden wurde, sind die Auswahl von Bildern sowie die Auswahl und das Redigieren von Meldungen der abonnierten Nachrichtenagenturen. In der Zeit im NoWi-Ressort hatte ich etwa jeden zweiten bis dritten Tag einen eigenen Artikel im Blatt.

Die zweite Hälfte des Praktikums verbrachte ich in der Kulturredaktion. Viele Abläufe hier gleichen dem anderen Ressort. Der Arbeitstag beginnt in der Regel etwas später, da die Kulturredakteure häufig Abendtermine wahrzunehmen haben. Auch ich besuchte in dieser Zeit unter anderem eine Opern- und eine Theaterpremiere. Die Kulturredaktion der LN besteht nur aus drei Redakteuren und erstellt meistens nur eine, höchstens jedoch zwei Seiten pro Tag. Häufig dauert die Entstehung eines Artikels etwas länger, da beispielsweise zunächst ein Buch gelesen werden muss. Ich schrieb in der Zeit im Kulturressort unter anderem zwei Buchkritiken, berichtete von vier Ausstellungen aus lokalen Galerien und traf und porträtierte eine lokale Band, die in diesem Jahr bei Stefan Raabs „Bundesvision Song Contest“ angetreten ist.

Reflexion über das Praktikum

Da das Praktikum bei den LN nicht mein erstes redaktionelles Praktikum im Printbereich war, waren mir viele Abläufe bereits zumindest grob bekannt. Neu war aber etwa, dass ich im Redaktionssystem aktiv an der Bearbeitung und Erstellung des Endprodukts mitwirken durfte. Hier zeigten sich vorherige Betriebe gegenüber Praktikanten zurückhaltender.

Mein Ziel war es, ein Praktikum in einer Zeitung mit regionalem und lokalem Schwerpunkt zu bekommen, da hier oft „klassischer“ Journalismus nah am Menschen betrieben wird, bei dem der Journalist die Redaktion verlässt und zur Recherche nach draußen geht. Ferner sind gerade kleinere Tageszeitungen häufig eher dünn besetzt, was das Personal betrifft, sodass man als Praktikantin dort die Chance hat, aktiv mitzuarbeiten, anstatt nur zuzusehen. Daher bewarb ich mich bei Regionalzeitungen sowohl im Berliner Raum als auch in meiner Heimat Hamburg und Schleswig-Holstein. Meine Bewerbungsunterlagen umfassten ein knappes Anschreiben, einen tabellarischen Lebenslauf, der – soweit vorhanden – meine vorherige journalistische Erfahrung darstellte, Kopien von Abiturzeugnis und aktuellem Transcript of Records. Besonders wichtig sind bei Bewerbungen für journalistische Praktika auch Arbeitsproben. Derer fügte ich zwei aus vergangenen Praktika bei, mit dem Versuch, eine Varianz darzustellen.

Hoffnung an das – und Ziel des – Praktikums war es, meine bisherige journalistische Erfahrung zu vertiefen und so aktiv wie irgend möglich an den Arbeitsabläufen der Redaktion teilzunehmen. Das hat sich erfüllt: Am Ende der sechs Wochen konnte ich auf technischer Ebene gut mit dem Redaktionssystem umgehen und erstellte beispielsweise mehrfach allein die Meldungsspalte der Kulturseite, was aus Auswahl, Redigieren und Formatieren der Meldungen besteht. Auch inhaltlich war es wie immer hilfreich, Texte zu recherchieren und zu schreiben und anschließend das Feedback erfahrener Journalisten zu bekommen. Auch können publizierte Artikel für spätere Bewerbungen hilfreich sein.

Weiterhin ist es für mich Ziel, bei Praktika möglichst viele verschiedene Ressorts kennenzulernen. Daher hatte ich mich gefreut, dass mir die LN ein auf zwei Ressorts verteiltes Praktikum angeboten hatten. So lernte ich Unterschiede (z.B. die schnellere Taktung des NoWi-Ressorts) und Gemeinsamkeiten (z.B. die gesamte technische Umsetzung) zwischen den Ressorts kennen. Auch kann man feststellen, welche Rubriken einem persönlich liegen, wobei ich beispielsweise feststellte, dass mir die Texte für NoWi leichter von der Hand gingen.

Positiv herauszustellen ist auch die Einbindung während des Praktikums, allerdings besonders für Leute, die bereits etwas Erfahrung in der redaktionellen Arbeit haben. Nach einer kurzen Führung und Einweisung am ersten Tag wurde ich voll in den Prozess des Blattmachens integriert und mit selbstständigen Recherchen betraut. Da ich gerne eher „ins kalte Wasser geworfen“ werde und mich so ausprobieren kann, liegt mir diese Art von Praktika eher als die permanente Begleitung durch einen Betreuer. Freilich muss auch gesagt werden, dass sowohl die zugewiesenen Betreuer als auch alle anderen Kollegen, mit denen ich zu tun hatte, stets für Fragen und Feedback ansprechbar waren. Jeder fertige Artikel wurde außerdem besprochen und in meiner Anwesenheit redigiert, sodass alle Änderungen sehr transparent und begründet waren. Anstatt einer ausführlichen Einweisung stand das Praktikum so eher unter dem Motto „Learning by Doing“.

Der größte Erkenntnisgewinn des Praktikums stammt für mich mit Sicherheit aus der aktiven Arbeit mit dem Redaktionssystem „Newsroom“ und dem Agentursystem „Newswire“. Diese technische Seite des Blattmachens, die Festlegung von Artikellängen durch eine Zeilenzahl, die Auswahl und das Einpflegen von Inhalten hatte ich so bisher noch bei keinem Redaktionsspraktikum erlebt, was auch daran liegt, dass ich bisher schwerpunktmäßig für Onlinemedien geschrieben hatte. In Sachen Recherche und Schreiben von Artikeln habe ich dagegen eher vertiefende Kenntnisse erworben, als grundsätzlich Neues zu lernen. Einen Routine-Gewinn kann ich beim telefonischen wie persönlichen Stellen von Anfragen bei Ministerien, Behörden wie auch wirtschaftlichen und privaten Akteuren verzeichnen.

Der Zusammenhang zum Publizistikstudium ist unmittelbar ersichtlich: Bietet das Studium die wissenschaftliche Reflexion über das Berufsfeld der öffentlichen Kommunikation, bestreitet der Journalismus diese unmittelbar. Redaktionelle Abläufe, die Macht von PR und Agenturen, Kommunikationspolitik und die Grenzen der Pressefreiheit sind Themen, über die im Studium auf abstrakter Basis reflektiert wird. In der Redaktion hingegen sind sie unmittelbar handlungsrelevant. Ein Publizistikstudium ohne Redaktionserfahrung ist so der klassische wissenschaftliche „Elfenbeinturm“, das redaktionelle Praktikum von elementarer Bedeutung. Die LN haben mir hier einen guten Einblick in das Alltagsgeschehen in einer klassischen Print-Redaktion ermöglicht.

Freilich hat das Praktikum meine Vorstellungen vom Berufsbild des Journalismus nicht revolutioniert – der Journalist an sich arbeitet viel und abends in der Regel lange; er beackert

beinahe täglich ein unterschiedliches Thema (von der Meerschweinchen-Zucht bis zu moderner computerbasierter Kunst war für mich alles dabei) und muss sich schnell in dieses einfinden, auch wenn er in der Regel keine Vorkenntnisse hat. Der Arbeitsalltag ist stressig, aber immer spannend und so, dass man abends nach Hause geht und etwas Neues gelernt hat.

Abschließend kann ich sagen, dass ich ein Praktikum bei den LN auch anderen Studierenden weiterempfehlen kann. Den Praktikanten wird viel Eigenständigkeit zugebilligt und sie dürfen an allen redaktionellen Abläufen teilhaben. Gleichzeitig sind alle Redakteure bei Fragen und Problemen ansprechbar. Der Praktikant darf annehmen, im Rahmen seines Praktikums auch eigene Artikel zu schreiben und zu veröffentlichen, auch wird er auf Wunsch über die Möglichkeiten eines Volontariats bei den LN aufgeklärt. Allerdings sollten Bewerber damit rechnen, auch viel und lange zu arbeiten, und sie sollten sich ihrer Sache einigermaßen sicher und bereit sein, sich auf ungewohnte Situationen einzulassen. Dies ist erforderlich, da man schnell mit eigenen Rechercheaufträgen betraut wird und auch erwartet wird, dass man binnen kurzer Zeit Ergebnisse vorweisen kann. Redaktionserfahrung aus vorherigen Praktika, freier Mitarbeit oder ähnlichem ist hier sicher von Vorteil.